Name) vollkommen sein wird. Wenn er die Nachkömmlinge von Seïr (das sind die Christen) schlagen wird, so wird er sich an seinen Feinden rächen, die Wunder seiner Stärke vermehren und mit der Posaune in seinem Sturme blasen. Er wird über Zion in seinem Eifer eifern, wenn er das Tier im Rohr (die Christenheit) vertilgen wird." In dem Frankfurter Machsor sind aber die Worte „wenn er die Nachkömmlinge von Seïr schlagen wird, so wird er sich an seinen Feinden rächen" ausgelassen. Um diese Sache recht zu verstehen, muß man wissen, daß die Juden glauben, der Name und auch der Thron Gottes seien so lange unvollkommen, bis das Geschlecht Esaus und Amaleks (das sind die Christen) durch den Messias gänzlich vertilgt sein wird. Dieser (thörichte) Glaube rührt daher, daß 2. Mose 17, 16 geschrieben steht: ki jad al Kes jah, das heißt: **es ist ein Malzeichen bei dem Stuhl des Herrn.** In diesen Worten lesen wir Kes für kisse (Stuhl) und Jah für Jehova (richtiger würde man Jahwe lesen) unvollkommen.

Am Abende des siebenten Ostertages beten sie, wie in der dicken Tephilla S. 74, Abs. 3 unter dem Titel Maárib lel Schebii schel Pésach, in einem Gebete, welches mit den Worten Mathái abó weeraé anhebt, zu sehen ist, folgendermaßen: „Ich warte auf den Herrn, daß er sich wieder wie vor alters, der Wunder bedienen werde und zu den zehn Plagen (die er über Ägypten hatte ergehen lassen) noch fünf weitere kommen lassen und die Verwüstung und Verödung in der großen Stadt (nämlich in Rom als Haupt der Christenheit) gebrauchen wolle. Auf dir, Zion, aber soll seine Ehre morgens und abends gesehen werden." In einem andern Exemplare sind die Worte: „in der großen Stadt" ausgelassen. Dafür lesen wir dort: „und zu den zehn Plagen über den Abgöttischen noch weitere fünf kommen lassen wolle."

Am achten und letzten Tage des Osterfestes beten sie, wie in dem zweiten Teile des Prager Machsors S. 97, Abs. 2 und in dem Frankfurter S. 156, Abs. 1 unter dem Titel Józer lejóm ácharon schel Pésach zu sehen ist, folgendes: „Gleichwie vorzeiten (es geschah, daß die Völker gezittert und gebebt haben), also müssen jetzt alle ihre (nämlich der Juden) Feinde zittern. Es überfalle sie Furcht und Schrecken, auf daß ihre Herzen zerschmelzen. Schenke den Becher deines Zornes ein unter sie. Es komme in sie Furcht und Zittern, Verwirrung in ihre Herzen, mächtige Schmerzen und Wanken in ihre Lenden, Schweiß und Zittern in alle ihre Glieder, daß sie davon unter einander straucheln. Es komme ein Elend nach dem andern

über sie, daß sie an ihrem Orte still sitzen müssen. Schilt sie, daß sie nicht geheilt werden (d. h. schlage sie so, daß sie unheilbar sind), bis daß deine Kinder an ihren Grenzen vorbei in das Land, welches du ihren Eltern zugeschworen hast, gegangen sein werden.

An dem Abend dieses achten und letzten Ostertages beten sie, wie in der dicken Tephilla S. 77, Abs. 1 in einem Gebete, welches anfängt Netá schórek, unter dem Titel Maarib lelél acharón Pésach zu sehen ist, also: „Erwirb dir eine Gemeinde, schilt das Tier auf der Erde (nämlich die Christenheit, die, wie schon erwähnt ist, **wildes Schwein, das im Rohr wühlt,** genannt wird), so wirst du, Herr, ein König über die ganze Erde sein.“ Weiter beten sie, wie wir in den polnischen Siddúrim S. 104, Abs. 1 unter dem erwähnten Titel in einem Gebete, welches anfängt Pésach u. s. w., finden, also: „An dem Osterfeste wirst du denen, die auf dich hoffen, Heil verleihen, und keiner vom Hause Esaus (nämlich von den Christen) wird übrig bleiben. Dieses wird das zukünftige Osterfest sein.“

Was sie an dem ersten Sabbate nach ihrem Osterfeste wider die Christen beten, ist schon oben angeführt worden. Dazu pflegen sie auch noch, wie die polnischen Siddúrim S. 68, Abs. 1 in einem Gebete, welches anfängt En kamócha baïllemim unter dem Titel Józer leschábbath rischon ácher happésach zeigen, Gott also anzurufen: „Du allmächtiger (Gott), eifere über dein Gesetz. Bekleide dich mit deiner Rache und mit deinem Eifer, und erwecke deine Macht. Schilt (oder vernichte) das zerwühlende Tier (die Christenheit) durch Vertilgung, Verwüstung und Zerschmetterung. Vertilge dasselbe und sein Volk durch die Pest; schweige nicht still. Gleichwie du die Hoffart (oder die Macht der Ägypter vor alters) ausgerottet hast, also zerschmettere auch dieser (in Ruhe) wohnenden Adina (der Christenheit) die Hirnschale mit einem Hammer. Komme weiß und rot von Seïr (der Christenheit), und vertilge ihre Herrlichkeit durch Vernichtung. Erwecke deinen Eifer wie ein Kriegsmann. Schweige nicht still.“

An dem dritten Sabbate nach Ostern beten sie, wie in der dicken Tephilla S. 41, Abs. 2 und 3 unter dem Titel Suláth leschábbath schelischi zu lesen ist, folgendes: „Du bist Gott, und außer dir ist keiner mehr. Die Adina (Christenheit) wendet sich (und spricht): Ich bin es, und sonst keine mehr. Ich bin in die Gemächer des Königs (nämlich in den Tempel Gottes zu Jerusalem) gekommen und habe den Ort der Versammlung entblößt (das ist: den Tempel zerstört) und bin glücklich ohne bösen Zufall und Anstoß herausge-

gangen. Seine Helden habe ich beraubt, seine Tapfern unterdrückt, seine Paläste zerstört und seine Wohnungen zertreten, sein Chor zerbrochen, sein Erbe geplagt, seine Heere zerschmettert, aber mir ist nichts Böses widerfahren. Siehe, ich bin ruhig, fett und grüne. Ich wohne still und ruhig in dem Palaste. Wo sind nun seine Wunderwerke, welche er dem Zweige (nämlich den Israeliten) gethan hat? Warum will er denselben nicht aus meiner Gewalt erretten? Ich habe die Lieder in seinem Tempel verklingen gemacht und seine Gesänge entheiligt, sein Heiligtum mit Feuer verbrannt und seine Vorhöfe entblößt. Warum siehst du die Übertreter an, die sich wider uns auflehnen? Warum schweigst du still, wenn der Gottlose diejenigen, welche von unsern Gemeinden noch übrig sind, verschlingt? Sie unterdrücken und plagen und zermalmen dein Volk, und bringen viele Verspottungen und Lästerungen vor. Wache auf. Warum schläfst du? deine Feinde zu vertilgen."

An dem fünften Sabbate nach ihrem Osterfeste beten sie, wie in der dicken Tephilla S. 41, Abs. 4 und S. 42, Abs. 1 unter dem Titel Suláth lepharascháth behár Sinaï in einem Gebete, welches mit den Worten Acharé nimkar geúlla anfängt, zu sehen ist, folgendermaßen: „Das Gedächtnis deiner Wunderwerke haben wir mit unsern Ohren gehört. Laß uns auch mit unsern Augen (an den Christen) sehen, was wir von Ägypten gehört haben. Thue es von neuem und kaufe uns umsonst. Umgieb und schlage den Feind, welcher dem Armen nachstellt. Zerknirsche sehr in der Kelter das edomitische Reich (die Christenheit). Laß es in einem Augenblicke wie Sodom umgewendet werden. Rufe dem Schwerte, deinen Widersacher zu vertilgen. Warum schläfst du? Wache auf, umgürte dich im Zorn mit Grimm, und räche meine Rache an den Völkern, du Erlöser und Gott, der du die Rache übst."

Die Juden vergessen die Christen nicht bei ihren Beschneidungen und Hochzeiten; überhaupt meinen sie, es sei nicht recht, wenn sie uns nicht bei allem, was sie thun, fluchen. Bei ihren Beschneidungen fluchen sie uns, wie wir aus der dicken Tephilla S. 60, Abs. 2 unter dem Titel Józer leschábbas uberis mila in einem Gebete, welches mit den Worten Oth berith schilláschti lemárpe ólam sehen, in folgender Weise: „Du hast vor alters dein Erbteil von den Eseln (nämlich von den Ägyptern erlöst und) erworben, da du die Zertretung des Blutes sahest, als du die Erstgeborenen geschlagen hattest. O Allmächtiger! Erlöse uns und haue deine Feinde in Stücke. Gleichwie von Ägypten gehört worden ist (daß sie sich

wegen der Plagen und Strafen entsetzt haben), also sollen sich auch die von Zor (die Christen) entsetzen. Gott wolle nach seiner Barmherzigkeit machen, daß seine Aussage zum zweiten Male erfüllt werde. Er wolle eilen, sich unser zu erbarmen und uns von den Beschwerlichkeiten zu erretten. Er lasse uns Wunder sehen wie vor alters. Unser Erlöser ist der Heilige, welcher der Herr Zebaoth genannt wird." Und in dem Benschbuche beten sie S. 26, Abs. 1 unter dem Titel Birchas hammáson liphris mila in einem Gebete, welches mit den Worten Elohim Ziwwiti lididécha anfängt, mit diesen Worten: „Die Gottlosen müssen gänzlich vertilgt werden." Unter den Gottlosen verstehen sie aber, wie schon mehrfach erwähnt ist, die Christen.

Was die Hochzeiten anbelangt, so lesen wir in den polnischen Siddúrim S. 110, Abs. 2 unter dem Titel Wegám seh lachathúnna in einem Gebete, welches anfängt mit den Worten El Adon al kol hammáasim, daß sie also beten: „Rotte die Hoffärtigen (die Christen) aus, gleichwie das Feuer die Stoppeln verbrennt, welche dein Volk plagen, drücken und treten."

Diejenigen, welchen die Begräbnisse der Verstorbenen übertragen sind, pflegen, wie das in Frankfurt am Main im Jahre 1697 gedruckte Buch, welches Seder Chafrútha dekaphránim genannt wird, S. 3, Abs. 1 zeigt, in einem Gebete, welches mit den Worten Ana Elohé Abraham anfängt, unter andern folgendes wider die Christen zu beten: „Gedenke daran, wie der Feind (die Christenheit) deinen Namen lästert. Diejenigen, welche dich hassen, heben das Haupt empor und führen einen listigen Anschlag wider dein Volk. Deine Widersacher gedenken, uns listig zu verbrennen, zu verjagen, zu berauben und zu plündern. Streite wider diejenigen, welche wider mich streiten, und kämpfe wider die, so wider dich kämpfen. Herr, du hast ihre Schmach gehört. Alle ihre Gedanken sind wider mich. Sie suchen in gottloser Weise und durch ihren Betrug Gelegenheit und Anlaß. Ihr ganzer Rat geht dahin, daß sie mich vertilgen und ausrotten. Siehe an ihr Sitzen und Stehen. Ich bin ihr Liedlein. Sie verjagen alles. Dieses ist der Christen Gemüt, daß sie uns dem Schwerte und dem Raube in die Hände der Grausamen übergeben. Sie sättigen uns mit Schmach und tränken uns mit Wermut und Bitterkeiten. Tränke sie mit verfluchtem Wasser, daß es ihnen bitter werde." Was mit solchem verfluchten und bittern Wasser gemeint ist, kann man aus 4 Mose 5, 18 bis 27 klar ersehen.

Dieses ist **dasjenige**, **was** ich in jüdischen Gebetbüchern **wider** die Christen **gefunden habe**. Daraus kann man die Gesinnung der Juden sonnen**klar erkennen**. Zugleich sieht man auch, welcher Wert jüdischen **Verteidigungsschriften** beizumessen ist, **da** Entschuldigungen meistens dadurch gewonnen werden, daß man den Sinn der Worte verdreht. Daher darf auf die Juden jenes Psalmwort angewendet werden: **„Sie befleißigen sich der Lügen, geben gute Worte, aber im Herzen fluchen sie.“** (Psalm 62, 5).

---

## III.

# Wie die Juden die christlichen Kirchen nennen.

Der Rabbi Bechai schreibt in seiner Auslegung über die fünf Bücher Moses S. 198, Abs. 1 in der Parascha Ekeb über die Worte 5. Mose 7, 26: **Du sollst einen Ekel und Greuel daran haben** (nämlich an den Götzen) folgendes: „Die Schrift lehrt dich hiermit, daß der Mensch schuldig sei, einen Ekel vor einem Abgotte zu haben und desselben mit einem spöttischen Namen zu gedenken." Weil sie nun die christlichen Kirchen insgemein für Götzentempel halten, wie im folgenden gezeigt werden soll, so geben sie denselben auch schimpfliche und spöttische Namen.

Erstens nennen sie eine Kirche Toëba oder Greuel. In der Mehrzahl heißt das Wort Toëbóth. Davon wird in dem deutsch-hebräischen Buche, welches „Brandspiegel" (oder Sépher hammáre. Es ist vom Rabbi Mosche Henoch geschrieben und ward 5362 oder 1602 n. Chr zu Basel, ebenso 5437 oder 1677 n. Chr. zu Frankfurt am Main gedruckt. Es handelt von Sitten und davon, wie die sündige Seele Buße thun soll.) heißt, in dem 18. Kapitel S. 68, Abs. 2 folgendes geschrieben: „Die da Mägde halten, daß sie die Kinder tragen, müssen achtgeben, daß dieselben die Kinder nicht unter Gójim (Christen) tragen. Sie könnten sie (sonst) vor eine Toëba (Greuel oder Kirche) tragen und mit denselben hineingehen, und wenn das Kind ein Gemälde sehen sollte, und es ihm wohl gefiele, daß es die Bilder küßte und hätte Verlangen, wieder hineinzukommen, so brächte solche Gewohnheit in der Jugend es zu allem Bösen." Sie nennen die Kirchen auch Beth toëbóth oder Haus der Greuel. Davon wird in dem Buche Schébet Jehúda S. 84, Abs. 2 erzählt,

daß einmal einige Fürsten und Prälaten von einem Papste verlangt haben, er solle die Juden vertreiben, daß sie ihn aber nicht hätten dazu bereden können: „Darauf haben die Fürsten, wie auch einige der Prälaten, ihre Sache mit festen Gründen zu bekräftigen gesucht. Sie konnten aber den Papst nicht überwinden (und zu ihrer Meinung bekehren), bis daß einer von den Prälaten sich mit seinen Dienern beratschlagt hatte, daß sie die Juden einer bösen That beschuldigen und sagen sollten, daß einer derselben ein silbernes Bild aus ihrem Beth toëbóth (oder Haus der Greuel) gestohlen hätte.“ In dem alten Nizzáchon lesen wir auch S. 196 also: „Warum taufen sie die Bilder, welche in ihren Batté toëbóth (Häuser der Greuel) sind, wie auch alle zum abgöttischen Dienste gehörigen Geräte, wie die Glocken und die Kelóbim, das heißt: Hunde? (Gemeint sind die Kelche, welche von den Juden Kelóbim oder Hunde anstatt des deutschen Wortes Kelch oder des hebräischen Wortes Kélim, welches Geräte, Gefäße bezeichnet, zu deren Verspottung genannt werden, wie später bewiesen werden wird.) Haben sie denn einen Atem und eine Seele?“

Wir sehen also hieraus, daß der bekehrte Jude Friedrich Samuel Brenß in seinem Buche „Jüdischer abgestreifter Schlangenbalg“ in dem zweiten Kapitel S. 9 und Dietrich Schwab in seinem Deckmantel (Köln 1616 gedruckt) in dem siebenten Kapitel des ersten Teils, wie auch Johann Adrian von Emden in seinem „Send- und Warnungsschreiben an alle hartnäckigen und halsstarrigen Juden“ (Wittenberg 1610) die lautere Wahrheit geschrieben haben, wenn sie berichten, daß die Juden eine christliche Kirche Toëba nennen. Das will zwar der Rabbi Salman Zevi in seinem jüdischen Theriack in dem zweiten Kapitel num. 19, S. 12, Abs. 2 leugnen, indem er gegen den erwähnten Friedrich Samuel Brenß schreibt: „Der Abgefallene schreibt, wir heißen eine Kirche Toëba, das sei auf deutsch nichtsnutzig und unwürdig. So sage ich, daß der Idiot (Dummkopf) uns das Wort verdreht. Wir nennen doch unsere Schule auch Téba (und sagen:) Hajoréd liphne hatéba lehithpalél, das ist: Wer da geht vor die ámmud oder Säule, um zu beten. Wir heißen eine Höhe, auf der man betet, Téba, so mag man auch ihre Kirchen Téba nennen, aber nicht mit dem Buchstaben Ajin (also nicht Toëba). Der Antonius Margarita, ein Abgefallener, schreibt dieses selbst in seinem Buche (Ganzer jüdischer Glaube. Frankfurt a. M. 1689). Aber in Wahrheit nennt der gemeine Mann ihre Kirchen Beth tephillathám oder das Haus ihres Gebets.“

Das ist aber eine nichtige Ausflucht des Rabbi Salman Zevi; denn die Juden nennen ihre Schulen nimmermehr Téba, sondern nur der Ort in der Schule, an welchem das Gesetzbuch liegt, heißt Téba. Dieses Wort bedeutet nämlich eine Kiste oder einen Kasten. Der Rabbi traut den Christen so wenig Kenntnis der hebräischen Sprache zu, daß er meint, sie würden sich mit solcher Auskunft abspeisen lassen, weil zwischen Téba und Toëba in der Aussprache nur ein geringer Unterschied ist.

Zweitens nennen sie eine christliche Kirche Beth abóda sára oder das Haus der Abgötterei. Solches steht in des Rabbi Mosche bar Majemon Kommentare oder der Auslegung über die Mischna des talmudischen Traktats Abóda sára S. 78, Abs. 4 des Amsterdamer Talmuds: „Du mußt wissen, daß außer allem Zweifel eine jegliche Stadt des christlichen Volks, in welcher dieselben ein Beth tiphla (das ist: ein Haus der Abgeschmacktheit oder Narrheit), welches ein Beth abóda sára, das ist, ein Haus der Abgötterei ist, haben, verboten sei, mit Fleisch dadurch zu gehen, vielmehr aber darin zu wohnen. Wir sind aber wegen unserer Sünden unter ihrer Gewalt und wohnen gezwungen in ihrem Lande, und an uns ist erfüllt, was (5. Mose 4, 28) gesagt wird: **Daselbst wirst du dienen den Göttern, die Menschenhände-Werk sind, Holz und Stein.** Wenn nun von einer Stadt also geurteilt wird, wie viel mehr ist solches an einem Beth abóda sára, das ist, einem Hause der Abgötterei, selbst zu beobachten, welches uns so verboten ist, daß wir es kaum ansehen dürfen, geschweige, daß wir hineingehen sollten."

So wird auch in dem Buche Schébet Jehúda S. 62, Abs. 1 erzählt, es sei einmal eine große Hungersnot gewesen, und während derselben hätten sich viele jüdische Knaben taufen lassen, um nur Brot zu haben: „Von denjenigen (Juden), welche in Spanien im Exile oder Elende waren, landeten Schiffe an den Grenzen oder den Seehäfen von Italien an. Es war aber auch daselbst ein großer Hunger und in den Schiffen eine furchtbare Pest, und so wußten die elenden Menschen nicht, was sie thun sollten. Endlich stiegen sie aus, und als sie die Leute in den Städten nicht herein lassen wollten, begaben sie sich in den Hafen von Genua. Auch daselbst war zwar eine Hungersnot im Lande, aber sie ließen dieselben doch in die Stadt kommen. Die jungen Knaben aber konnten den Hunger nicht ausstehen und gingen in das Beth abóda sára, das ist, das Haus der Abgötterei, um ihre Religion zu ändern, da-

mit man ihnen ein wenig Brot geben möchte. Es gingen aber viele der Unbeschnittenen (Christen) auf den Gassen mit einem Kruzifix in der einen und einem wenig Brot in der andern Hand, und sprachen zu den israelitischen Knaben: Wenn du dich hiervor bückst, siehe, so bekommst du Brot. Auf solche Weise sind viele getauft worden und unter die Gojim, das ist, Heiden, gemischt worden."

Zwei oder mehrere Kirchen aber werden Bátte abóda sára oder Häuser der Abgötterei genannt, wie wir in dem alten Nizzáchon S. 241 und 242 lesen: „Frage die Ketzer (nämlich die Christen). Ihr wißt wohl, daß ein toter Mensch unrein ist und daß er diejenigen, welche ihn tragen und anrühren, auch alles, was in der Hütte sich befindet, in welcher er ist, verunreinigt. Ihr aber verunreinigt allezeit den Priester und laßt denselben in eure Bátte abóda sára oder Häuser der Abgötterei gehen." Gleich darauf werden die Worte (Jesaia 65, 4): (Das Volk) **wohnet unter den Gräbern, und hält sich in den Höhlen; fressen Schweinefleisch, und haben Greuelsuppen in ihren Töpfen** also ausgelegt: „Die bei den Gräbern sitzen sind diejenigen, welche ihr Aas (gemeint sind die Verstorbenen, welche sie zur Beschimpfung **Aas** nennen) in ihren Bátte abóda sára oder in ihren Häusern der Abgötterei begraben und sich selbst verunreinigen. Welche sind die, welche es so machen? Diejenigen sind es, welche das Schweinefleisch essen" (nämlich die Christen).

Drittens nennen sie die Kirchen Beth abodáth elilím, das ist, ein Haus des Götzendienstes. Darüber lesen wir in dem Sépher chasidim num. 431 folgendes: „Wenn der Mensch Fenster an seinem Hause macht, so soll er dieselben nicht dem Hause des Götzendienstes gegenüber machen; denn, wenn er eins öffnet, so hat es das Ansehen, als wenn er sich (davor) bückte. Überdies würde er allezeit zu dem Götzen sehen, während doch (3. Mose 19, 4) geschrieben steht: **Ihr sollt euch nicht zu den Götzen wenden.**" Und ebendaselbst lesen wir num. 435: „Es war einmal einer in ein Beth abodáth elilím gegangen, und es gereute ihn danach. Da bat er einen Alten, ihn zu unterrichten, was er thun sollte. Da sagte ihm derselbe: An solchem Tage hat sich das und das zugetragen; du mußt alle Jahre an demselben Tage fasten, und er that also." Darauf folgt: „Ein Jude ging einmal in den Vorhof eines Beth abodáth elilím oder eines abgöttischen Hauses. Als er wieder herausging, hörte er eine Stimme vom Himmel, welche sprach: Du hast mich hinter deinen Rücken ge-

worfen. Da fastete er alle Tage seines Lebens." Dergleichen steht auch daselbst num. 436 und 437, wie auch in dem Buche Jóre déa num. 143, S. 116, Abs. 1. Statt dessen steht dort zweimal Beth elilím oder ein Götzenhaus.

Viertens heißen sie eine Kirche Beth hattiphla, das ist, ein Haus der Abgeschmacktheit oder Thorheit anstatt Beth hattephílla, welches Bethaus bedeutet. Das geht klar aus demjenigen hervor, was bei dem vorhergehenden zweiten Namen, den sie unsern Kirchen geben, aus des Rabbi Mosche bar Majemons Kommentare über die Mischna des talmudischen Traktats Abóda sára, beigebracht worden ist. Sie nennen die Kirche auch Beth tiphlút, wie in dem Sépher chasídim num. 433 zu lesen ist. Dort ist ohne jeden Zweifel vor Mizráim oder Ägypten das Wort Nózerim, welches Christen bezeichnet, zu schreiben. Auch schreibt der berühmte Buxtorf in seinem chaldäischen (aramäischen), rabbinischen und talmudischen Lexikon unter dem Stammworte Taphál, daß er oft mit eigenen Ohren von den Juden gehört hätte, daß sie eine christliche Kirche also genannt haben.

Meistenteils aber nennen sie eine Kirche nur mit einem Worte Típhla, das ist, eine Abgeschmacktheit und Thorheit, weil sie dafür halten, daß lauter abgeschmackte und thörichte Dinge darin begangen werden. Dieser Schimpfname steht aber in dem Buche Majene Jeschúa S. 73, Abs. 4 in dem elften Majan, in dem fünften Támar, wo erzählt wird, daß, als die Ismaeliten, das ist, die Türken, über die Stadt Jerusalem Meister waren, den Juden allezeit erlaubt gewesen sei, anstatt der Opfer ihre Gebete zu verrichten: „Bis daß die Gewalt Edoms (Christen) überhand genommen und sie dieselbe von den Ismaeliten (Türken) erobert und daselbst eine Típhla (oder eine Kirche) gemacht haben, in welche sie ihre Bilder gesetzt und den Israeliten verwehrt haben, an selbigem Orte zu beten, auch den wüsten Greuel über dem Grabe Jesu, ihres Gottes, aufgerichtet haben." Also wird auch in dem deutsch-hebräischen Büchlein Masseóth Binjamín S. 45, Abs. 2 die St. Peterskirche in Rom genannt. Dort lauten die Worte: „Rom ist in zwei Teile geteilt, und zwischen beiden Teilen läuft der Tiber hindurch. St. Peters Típhla ist in dem vordersten Teile des Orts." Und S. 46, Abs. 1 wird von der St. Stephanskirche ebendort geschrieben: „In der Típhla des St. Stephanus stehen kupferne Säulen in einer Kapelle." Bald darauf folgt: „Auch steht an der Lateranischen Típhla das Bild des starken Simson mit einer steinernen Säule in der Hand." Und S. 53, Abs. 2 wird daselbst von der Kirche zu Jerusalem gesagt: „Weiter sieht man da